

Er erscheint täglich
um 6 Uhr früh in der
eigenen Druckerei, Haupt-
straße 20. — Die Redaktion
befindet sich Eissackstraße 24
(Sprechstunden von 8 bis 6
Uhr p. m.), die Verwaltung
Hauptplatz 1 (Papierhand-
lung Hof, Kramplitz).
Gesamtsprecher Hr. Dr.
Wolfgang der Drucker des
„Polauer Tagblatt“
(Dr. W. Kramplitz & Co.).
Verleger:
Redakteur Hugo Dubek.
Für die Redaktion und
Druckerei verantwortlich:
Oskar Korbek.

Polauer Tagblatt

Abonnementpreis 12. 7. 1916
Einzelpreis 4.
Verkaufpreis 3 K 20 h.
Bestellpreis 9 K — h.
Für das Ausland erhöht sich
der Preis um die
Postgebühren.
Verkaufsstellen:
Nr. 134.575.
Anzeigenpreis:
eine Zeile (4 mm hoch,
10 mm lang) 30 h., ein Wort
in Zeile 4 h., in Fett-
druck 8 h. Anzeigen-
preise werden mit 2 K für
eine Monatszeit, Anzeigen
jeden Tag mit 1 K für
eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Polau, Montag, 9. Oktober 1916.

Nr. 3648.

Kronstadt genommen.

Unser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 8. Oktober. (K.-V.) Amtlich wird ver-
lautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Oesterreichisch-ungarische
und deutsche Truppen drängen gestern abends in Brassó
(Kronstadt) ein. Andere Kolonnen genommen das Mo-
säl (Südlich des Gieslerwaldes, Ungarische Land-
sturmbrigaden besetzen Székely-Udvarhely (Oberkellen).
Auch im Östergemeinde weicht der Feind vor den
österreichisch-ungarischen Streitkräften des Generals Arz.
An der russischen Front nichts von Belang.

Stallenkiser Kriegsschauplatz: Die heftige Beschie-
ßung unserer Stellungen an der Karstschloßlage begann
neuerdings und hielt gestern den ganzen Tag mit voller
Kraft an. Südlich von Pannau versuchte mittags die
feindliche Infanterie, gruppenweise vorzudringen. Unser
Artilleriefireur trieb sie zurück. Am der Feindstabsfront
stand namentlich der Abschnitt Cardinal-Goldhofe unter
andauerndem feindlichen Feuer. Ein starker nächtlicher
Angriff gegen diese Höhen wurde blutig abgewiesen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz: Die Lage ist unver-
ändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 8. Oktober. (K.-V. — Wolffbüreau.)
Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kron-
prinzen Rupprecht: Ein neuer englisch-französischer Durch-
bruchversuch zwischen der Aisne und der Somme ist ge-
scheitert. Die dauernde Steigerung der artilleristischen
Kraftentfaltung in den letzten Tagen weist bereits auf
ihn hin. Im frühen Ausgange und schweren Kämpfen
hat die Armee des Generals Below den Riesenstoß
vielfach im Handgemenge oder im Gegenangriff im
ganzen abgelenkt. Nur in Le Sars und in Teile
unserer Stellung nordöstlich von Les Bois, sowie zwi-
schen Morval und dem Walde St. Pierre-Bas ist der
Gegner eingedrungen. Südlich der Somme sind franzö-
sische Angriffswerecke beiderseits von Verdunville
vor den deutschen Linien im Sperrfeuer erstickt. Fünf
feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf und durch
Abwehrgeschosse abgeschossen. Hauptmann Bölle setzte
den 30. Gegner außer Gefecht.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nichts von Bedeutung
zu berichten. — Kriegsschauplatz in Siebenbürgen: Die
Rumänen welchen auf der ganzen Ostfront. Die ver-
bündeten Truppen erzwangen sich den Austritt aus
dem Geislerwald und dem Altale und im Burzenlande.
Am felschen Draufgehenden waren sie den Feind weiter
zurück. Kronstadt (Brassó) ist genommen.

Balkankriegsschauplatz: Heeresgruppe Mackensen:
An der Front keine Ereignisse. Die Bahnanlagen nord-
westlich von Bukarest wurden von unseren Flieger-
geschwadern mit Bomben angegriffen. — Mazedonische
Front: In vielen Stellen zwischen dem Prespaer und
dem Warbar heftige Artilleriekämpfe. Beiderseits der
Bahn Monastir—Florina wurden einzelne feindliche
Vorposten abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister v. Lubendorff.

Bulgarischer Operationsbericht.

Sofia, 8. Oktober. (K.-V.) Der Generalstab
teilt mit:

Mazedonische Front: Ein feindlicher Angriff nächst
der Ortschaft Dolnodupanj am Ostufer des Prespaes
wurde durch einen Gegenangriff zurückgeschlagen. Wie-

derholte mit großen Kräften durchgeführte Angriffe des
Feindes in der Front Grabowica—Balinische Florina—
Bialja wurden blutig und mit großen Verlusten für
den Feind zurückgewiesen. Versuche der feindlichen In-
fanterie, den Gernafuß beim Dorfe Skopje zu über-
schreiten, sind gescheitert. Im Moglenkanale brachen alle
feindlichen Angriffe gegen die Höhen bei Pogar und
Babovo zusammen.

In der Dobrudschja erneuerte der Feind mehrere-
male seine Vorstöße gegen die Linie Karabatscha—Ver-
vel. Er wurde jedoch jedesmal unter großen Verlusten
zurückgeschlagen und gezwungen, sich in seine ursprüng-
lichen Stellungen zurückzugelenken. Wir machten eine An-
zahl Gefangener.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen. Polau, 8. Oktober 1916.

An der siebenbürgischen Front geht die Offensive
der verbündeten Truppen weiter. Unsere Truppen sind
in Kronstadt eingedrungen. Der Anstich der rumänischen
Bahn, die über den Predeal-Paß führt, an die ungaris-
chen Linien ist in unserer Hand. Die große Bahn Kron-
stadt—Senz-St. György—Gyimes-Paß ist an den süd-
lichen Stellen unterbrochen. Angesichts der großen Ge-
fahr, in der die ganze zentralrumänische Armee schwebt,
hat die rumänische Heeresleitung den allgemeinen Rück-
zug angeordnet, der im Süden über den Predeal-Paß
bereits vollzogen ist, während im Zentral- und Nord-
abschnitt die rumänische Armee auf dem Gyimes-Paß zu-
rückgezogen. Mit Kronstadt und Oberkellen sind nicht
nur zwei strategisch wichtige Punkte, sondern auch zwei
bedeutende Städte zurückerobert worden. Bisher hat
sich die rumänische Armee einer entscheidenden Schlacht
entziehen können. Die Südarmer scheint sich in einem
allerdings überstürzten Rückzuge gerettet zu haben. Das
Schicksal der mittleren und Nordarmeen ist noch in
der Schwebe. Wiewohl die Wiedereroberung von Sieben-
bürgen sich in unglücklich kurzer Zeit vollzog, und dies
mit Genugtuung verzeichnet werden darf, muß immer-
hin festgesetzt werden, daß sich bisher keine entschei-
denden Kämpfe abgepielt haben, daß der Großteil der
rumänischen Armee noch nicht geschlagen ist, und daß
die rumänische Armee noch immer 400.000 Mann
kampffähige Truppen besitzt. Die Erfahrungen des
Krieges lehren uns weise Vorkehrungen und diese Vorkehrung
war niemals mehr an Plätze als im Augenblicke sie-
gerlich durchgeführter Operationen. Wir müssen annehmen,
daß sich die rumänische Heer an irgend einer Stelle
unserer Front, höchstwahrscheinlich in einer Flanken-
stellung, konzentriert und von dort einen verzwelfelten
Stoß versuchen wird. Gleichermaßen schon die Tat-
sache des Rückzuges auf eine doppelt so lange Front,
die keineswegs wesentlich günstiger Verteidigungsmöglich-
keiten bietet, als die Sehe des von den Rumänen be-
setzten und eben ausgegebenen Gebietes von Siebenbürgen.
In dem gestellt sich der geheimnisvolle Stillstand
der russischen Operationen nach den verzwelfelten Ent-
scheidungswertungen der letzten Tage. Diese Unkenntnis
der Ziele der eigenen Heeresleitung und der des Feindes
hemmelt nicht am besten das militärische Moment auf
dem östlichen Kriegsschauplatz; es ist der Augenblick der
höchsten Spannung. Für uns ist die Erkenntnis wert-
voll, daß der Führer der verbündeten Truppen vielleicht
der beste Strategie des Weltkrieges ist. Die bisherigen
und die künftigen Kämpfe in diesem Gebiet werden sich
im Zeichen des Bewegungskrieges entwickeln und Tat-
kenhahn ist ein hervorragender Schüler des großen
Moltke. Für die nächsten Operationen ist es von aus-
schlaggebender Wichtigkeit, wie die Bewegungen der
rumänischen Zentral- und Nordarmeen verlaufen wer-
den, und welche Rolle diesen Armeen von der rumä-
nisch-russischen Heeresleitung zugegeben ist. Die nächsten
Tage werden uns Aufklärung bringen.

An der Sommesfront haben die Engländer einige
Erfolge an der Straße Albert—Bapaume und im Ab-
schnitt des Waldes St. Pierre-Bas (unmittelbar süd-
lich von Ancreourt) erzielt. Im ganzen ist der letzte
Vorstoß unserer verbündeten Gegner im Norden und im
Süden der Somme trotz der äußersten artilleristischen
Vorbereitung als gescheitert anzusehen. An der Frons-
front hat die Beschließung durch den Feind nach einer
einzigartigen Pause wieder mit Heftigkeit eingesetzt. Auf
dem Balkan verstärkt sich der Druck der Heere Sar-
raills und der feindlichen Dobrudschja-Armeen. Die
deutsch-ungarischen Heerführer verfolgen eine geschickte
Defensivtaktik, die bisher durchwegs erfolgreich war
und dem Feinde die Möglichkeit der Ausbeutung ihrer
örtlichen Erfolge entzogen hat.

Zur Kriegslage.

Wien, 7. Oktober. (K.-V.) Ueber die Tätigkeit
der Donauflotte zwischen dem 4. und 6. Oktober
teilt das Heeresoberkommando amtlich mit: Am 1. Ok-
tober vormittags wurde der Rajahovo ein feindlicher
Brückenstoß erkannt. Nachmittags liefen Patrouillen-
boote aus, gefolgt von einer Abteilung Monitore. Sie
durchbrachen die feindliche Feuerzone bei Jimnicra und
Gurgiu und nahmen die Brückenstelle unter Feuer.
Des anderen Tages trafen weitere Monitore ein; es
gelang mittags, trotz der rumänischen Sperrfeuer, Treib-
minen und Torpedos, die Brücke durch Feuer und
Treibminen unbrauchbar zu machen. Außerdem beschloß
die Flotille den Gegner auf dem nördlichen Ufer.
Nachmittags überließen die Patrouillenboote zunächst der
Brückenstelle und verhielten deren Wiederherstellung.
Dienstag, den 3. d., begann der Gezwir, da er die
Brücke für weitere Übergänge nicht benützen konnte,
mit dem Rückzug. Flotilleneinheiten kreuzten ständig
oberhalb der Übergangsstelle und drängten den Rumänen
am rechten Ufer durch Rücken- und Flankenfeuer schwere
Verluste bei. In der Nacht vom 4. zum 5. d. erbeutete
die Flotille im Hafen von Gurgiu vier Nachholgeschlep-
per und drei Kohlenflöße. Ein Versuch rumänischer
Monitore, zu Hilfe zu kommen, wurde durch das Sperr-
feuer deutscher Batterien unterhalb von Silistria ver-
eitelt. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Macken-
sen, hat der tapferen, kriegserprobten Donauflotte seine
besondere Anerkennung für ihre ausgezeichneten Dienste
ausgesprochen.

Berlin, 7. Oktober. (K.-V.) Der Kaiser begrüßte
gestern, begleitet vom Oberbefehlshaber der Ostarmeen
Prinzen Leopold von Bayern den Führer der Heeres-
gruppe Generalobersten Tschirgansky, den Heeresführer
General der Kavallerie Marwitz und das Pommerische
Infanterieregiment Prinz Moriz von Anhalt-Dessau
Nr. 42. Der Kaiser ernannte Marwitz unter Befassung
in der jetzigen Dienststellung zum Generaladjutanten.
Nachdem er gestern nachmittags den Vortrag des Ge-
nerals Ekmann über die Lage an der Front seiner
Truppen entgegengenommen hatte, traf der Kaiser heute
früh bei der unter Führung des Generalobersten Böhm-
Ermotti kämpfenden k. u. k. zweiten Armee ein. Der
Kaiser sprach den tapferen österreichisch-ungarischen Trup-
pen seinen und des deutschen Volkes Dank aus und
überreichte dem Generalobersten Böhm-Ermotti den Or-
den pour le Mérite.

Der Seekrieg.

Berlin, 8. Oktober. (K.-V.) Deutsche Seezug-
zeuge griffen am 5. Oktober größere russische, stark be-
waffnete Transporthäfen in Schwarzem Meer, süd-
lich von Tagan, an und erglitzten Treffer am Deck der
Dampfer. Andere deutsche Seezugzeuge warfen erfolg-
reich Bomben auf Munitionskolonnen und Kavallerie
in der nördlichen Dobrudschja.

Aus den Ländern des Bierverbandes.

Kösterdam, 8. Oktober. (R.-V.) Der „Courant“ meldet aus London: Der Führer der irischen Nationalisten, Redmond, hielt in Waterford eine Rede, worin er sich über die Regierung bitter beklagte und erklärte, an den künftigen vertrackten Verhandlungen nicht mehr teilnehmen zu wollen.

Die Neutrals.

Madrid, 8. Oktober. (R.-V.) Die Neutralitätsbewegung nimmt immer größeren Umfang an.

Vom Tage.

Die zweite Faustaufführung. Die Aufführung der großen Aufwand an Entschlossenheit und an Bühnenausstattung fordernden Oper Gounods war sicherlich ein um so gewagteres Unternehmen, als die gegenwärtigen Verhältnisse die Schwierigkeiten solcher Inszenierungen verdoppeln. Daß die Aufführung allgemein überaus gut hat und in jeder Hinsicht auch hochgespannten Anforderungen entsprach, gereicht den Veranstaltern zu ganz besonderer Ehre. Von bescheidenen Anfängen, von Konzerten und Opernabenden, sind wir zur Inszenierung einer kleinen Oper, zum Don Pasquale, und dann zu einer großen Oper gelangt und wir haben bei jeder Vorstellung einen neuen Fortschritt, eine neue Vervollkommnung unserer im Kriege improvisierten Bühne mit Gemaltung vorzeichnen können. Wir besitzen nun in Pola sojaglich ein ständiges Theater, das sich aus kleinen Anfängen bis zu einer Opernfalsch entwickelt hat. Diese rasche Entwicklung wird mir von denjenigen richtig bewertet werden können, die den Wertebogen von anderen Theatern in größeren und wichtigeren Zentren, als es eben Pola ist, haben verfolgen können. Es wäre ungerade, an unsere Eröffnungsaufführungen, die ihre Hauptkräfte an willigen, arbeits- und gefangensfreudigen Mittelstufen besitzen, den abstrakten Maßstab der Kunstkritik anlegen zu wollen. Wollte man indes selbst das versuchen, müßte die Kunstkritik zumindest in einigen, für die Opernaufführung sehr wichtigen Momenten zu durchaus positiven Resultaten gelangen. Vor allem sei auf die vorzügliche Entfaltung des Werkes verwiesen. Wir besitzen in Pola an Prof. Altersberg einen erstklassigen Dirigenten, den nicht nur die Natur durch außerordentliche musikalische Begabung, sondern auch eine umfassende und gründliche Kenntnis der Musikliteratur wie keinen zweiten zum Operndirigenten befähigt hat. Daraus hat sich zwischen Dirigenten und Orchester ein ideales Verhältnis von Harmonie und wechselseitigem Verständnis entwickelt. Jedes Mitglied unseres so trefflichen Marineorchesters besitzt das volle Vertrauen in seinen Dirigenten und geht willig und mit Freude in seine Intentionen ein. Wir können deshalb mit ruhigem Gewissen feststellen, daß wir sehr selten ein so vollkommenes Zusammenenspiel unseres Orchesters erlebt haben, wie in den letzten Opernabenden, wie es sich eben mit Notwendigkeit aus diesem wirkungsvollen Zusammenarbeiten von Dirigenten und Marineorchester ergibt. Dirigent und Orchester dürfen auf ihre bisherigen Leistungen mit Recht stolz sein. Auch der

Chor, der in der Oper das Orchester ergänzt, ist durch das Verdienst unseres Dirigenten auf eine Höhe gebracht worden, die wir auf unserer Bühne bisher nicht gesehen haben. Bedenkt man, daß diese braven frohlockenden Sänger, denen die deutsche Sprache fast gar nicht geläufig ist, ihre Mühseligkeiten nach schwerer Arbeit der ersten Musikstimme opfereten und in kürzester Zeit alle musikalischen und sprachlichen Schwierigkeiten zu bewältigen verstanden, kann ihr Verdienst nicht hoch genug eingeschätzt werden. Eine weitere Stütze besitzen unsere Opernaufführungen am Herrn Gerdorf, der nicht nur als fähiger und begabter Sänger, sondern auch als trefflicher Organisator von Kunstabenden sich in unserer Stadt einen Namen gemacht hat. Seinen Bemühungen, die in den lebendigen Kreisen uns insbesondere an der kunstliebenden Projektorin aller unserer Wohlthätigkeitsveranstaltungen eine verständnisvolle und liebenswürdige Unterfertigung gefunden haben, ist es zu verdanken, daß wir in Pola in der herben Kriegszeit zu einer Opernaufführung gelangt sind. Von unseren Gästen sei in erster Linie Fräulein Emskel genannt, eine vollwertige Künstlerin im Schauspiel und im Gesangsvortrag, die wir nun zum dritten Male auf unserer Bühne begrüßen dürfen. Jedesmal hat uns Fräulein Emskel durch eine neue Schattierung ihres frischen, natürlichen und gewinnenden Spieles und durch ihren reizenden, in jeder Lage einwirkenden Sopran überrascht und wir wären verlegen, wußten wir entscheiden, ob wir ihrer Auffassung der Rolle der Protogonistin in der letzten Oper oder ihrer Traviata den Vorzug geben sollten. Fräulein Emskel ist eine geborene Opernsängerin, von hohen künstlerischen Qualitäten, wie man sie nur selten in einer Sängerin vereint vorfindet. Der Rolle von Marthe Schmerdelin hat Fräulein Hajaga einige interessante Momente abzugewinnen verstanden, die sie in überzeugender Weise in ihrem Spiel und Gesang zum Ausdruck zu bringen vermochte. Fräulein Hajaga besitzt sowohl schauspielerisches Talent als auch einen sehr schönen Mezzosopran, der bei entsprechender Pflege und Entwicklung sie zu einer schätzbaren Opernsängerin für große Rollen befähigen könnte. Das weibliche Fräulein Schön gewann sich gleich am ersten Abend durch ihr prächtiges Auftreten und durch ihre temperamentvolle Vortragswiese die Gunst unseres Publikums. Von unseren improvisierten Opernsängern muß vor allem der sympathische Kunstfänger, Herr Juch, hervorgehoben werden. Während wir ihn in den ersten Opernabenden nur als vortrefflichen Bariton schätzen konnten, entspinnete er sich schon im Don Pasquale als eingebungsvoller und feiner Schauspieler, der imstande ist, ganzen Auftritten das Gepräge seiner Persönlichkeit anzudrücken. Als Mephisto hat er der ganzen Oper das Tempo der Darstellung diktiert und seine vermittelnde Intrigantenerolle zwischen den einzelnen handelnden Personen durch überzeugende Einfälle, Kunstfertigkeit und Seiten und durch eine wirklich diabolische Mimik belebt und bereichert. Sein Bariton hat sich als genügend umfangreich und klingvoll selbst für eine Bajrolle erwiesen. Herr Karis hat seit dem Don Pasquale auch als Schauspieler gewaltige Fortschritte gemacht. Die Serbezins als Valentin hat er eindrucksvoll und erschütternd zu interpretieren verstanden, während er gefanglich, wie immer, auf der Höhe war. Folgt man noch hinzu, daß

die Ausstaltung und die Kostümmerei (Herr Juch) selbst und Herr Juch's Arbeit zu bewundern ist, am besten Demnachst hat alle Stimmen der russischen Bühnensänger besetzt worden, es ist die Gesamtansicht der Opernaufführung zu einem neuen Bilde, das unseren Theaterbesuchern in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Marthe, Dienstag, 1916, dritte Vorstellung de. Oper aus

Militärisches.

Flottenadmiralitäts-Tagesbericht Nr. 15
Garnisonsinspektion: Rammstein-Bad
Kriegliche Inspektion: Aufz. 2. M. 2. B. 3
Fregattenarzt i. d. R. Dr. Bahorlich, im Wartezimmer
Einheitschiffarzt a. D. Dr. Rine, u. Weinand

Aufstellung eines Schminwerterierahbataillons. In einer Anordnung des Kreisamtmilitärs wurde die Verbrachung für elektrische Beleuchtungsgeräte in W. (21. Bezirk) jezt ein Schminwerterierahbataillon gestellt.

Die Ernennung Protogopovs zum Minister des Innern.

Die Ernennung des zweiten Vizepräsidenten Reichsduma Protogopov zum Minister des Innern wird nicht nur im Auslande, sondern auch in Rußland selbst Entsetzen hervorgerufen. Sie kommt ebenso unerwartet und plötzlich, wie die letzten Wochel im Parlament im Jarenreide, ist aber zweifellos die merkwürdigste Ernennung, die überhaupt in Rußland erfolgt ist.

Protogopov ist der fünfte Minister des Innern in den letzten zehn Monaten. Nach der Verabschiedung des bisherigen Ministers Maklthom, welcher seine reaktionären Bestimmungen sogar die Konvention in Verwunderung setzte und allgemein in Rußland unter dem Namen „der Reichskönig“ bekannt wurde, wurde der jugendliche Führer der extremen Partei in der Reichsduma Chwoftow zum Minister des Innern berufen. Die Ernennung eines Abgeordneten zum Ministerium erregte in Rußland allgemeine Verwirrung; es war das erstemal, daß das wichtigste Amt nicht von einem gebildeten Beamten besetzt wurde. Chwoftows Ernennung war auf den Einfluß Rußland zurückzuführen. Bekannt dürfte es noch sein, wie junge Minister dann Kasputin fürgen wollte und wie durch ihn gestürzt wurde. Die Stellung des Ministers des Innern wurde durch diese in weite Kreise greifende, jeder Bescheidenheit spontane Skandalaffäre erschüttert, daß Stürmer, als Ministerpräsident, sich nicht genötigt sah, das Portefeuille des Ministers des Innern zu übernehmen. Als dann Sazonow seinen Wichtigkeit erhellte und Stürmer notgedrungen in die Mangelang einer passenden Persönlichkeit in russischer Auswärtigen Amt sein Nachfolger werden mußte, überließ er das Innere seinem nächsten Mitarbeiter, dem bisherigen Chwoftow, dem nächsten Enkel des einzigen Wodan gestützten Ministers.

Ueber die Gründe, die Stürmer jetzt veranlaßt hat

Neues aus der Kriegsliteratur.

Bücher von deutschem Wollen und Wesen.

Von Winkler.

Bücher von deutschem Wollen und Wesen; so möchte man in der Tat die neue Reihe zusammenfassend nennen, die der Ulstein-Verlag aus seiner Sammlung „Die fünfzig Bücher“ vorlegt. Sie wird aber auf den Inhalt näher eingehen, ist das buchhändlerische Verdienst an diesen Bändchen hervorgehoben: Es ist wohl unumgänglich, derzeit um einen geringeren Preis so gebildete Leserschaft zu so hübscher Ausstattung unter das Publikum zu bringen. Schöne Pappbände in handlichstem Format mit gutem Papier und angenehmem Druck für fünfzig Pfennige. Diese Bücher sind eine prächtige Leistung.

Inhaltlich stellt sich die vorliegende Reihe ebenfalls neben die vor einiger Zeit hier besprochene, ja sie bedeutet vielleicht einen Fortschritt in der Anweisung des Stoffes. Joachim Kuhn hat mit gutem Geschmack unter dem Titel „Deutsche Einigung“ elfde Reben zusammengestellt, die in den Jahren der Kämpfe um die deutsche Einheit, der inneren Kämpfe, die zeitlich durch Königgrätz und Versailles begrenzt sind, in den Parlamenten diesseits und jenseits der Mainlinie gehalten wurden. Es gehört allerdings nicht viel Geschichtskennntnis dazu, um zu wissen, daß das heutige Deutsche Reich nicht nur durch blutige Siege auf den Schlachtfeldern, sondern auch durch Siege über den inneren Widerstand wurde. Man braucht nur vom Zollparlament, von Groß- und Reichstagen zu sprechen, um die Erinnerung an die schweren Geburtswehen hervorgerufen, welche die deutschen Lande schalteten, ehe sie das Reich gebaren. Aber wirklich sonderbar: Während

wir so viel von den Reben wissen, die anno 1848 zu Frankfurt in der Paulskirche, fruchtlos in der Hauptstadt, gehalten wurden von Uhlant, Frh. von Sager, Schmerling und anderen, wissen wir so wenig von den Rebeblüthen in den uns viel näheren Jahren. Doch verdienen die Reben eines Miguel, Demling, Verenburg, Böhl, Münschelt, Szep, weiterer ganz zu schweigen, der Bergangshheit ganz entfallen zu werden. Wen sie nicht wegen des Stoffes interessieren, der wird doch an der Form Vergnügen empfinden und an dem hohen Geist, der die Redner besetzte. Freilich, hoch über allem stand Bismarck, der Kanzler des Deutschen Bundes. Seine Reben unmittelbar aus seinem Munde zu hören, war wohl keine ungestörte Freude für den, der nicht kein treuer Paladin war. Bekanntlich sprach der große Mann mit unverfälschtem hoher Stimme, stockend und oft nach dem rechten Wort suchend. Umso mehr aber wirkte die Bekante seiner Reben. Und wenn wir jetzt, da in Deutschland so scharfe Parteikämpfe um Regierung und Friedensziele ausgefochten werden, das Bändchen von der „Deutschen Einigung“ lesen, da werden wir mit Interesse bei Bismarcks Rede vom 11. März 1847 und besonders bei seinen Worten: „Glauben Sie wirklich, daß die großartige Bewegung, die im vorigen Jahre die Völker vom Ball bis an die Weere Stilleus, vom Rhein bis an den Pruth und den Dniepr zum Kampf führte, zu dem eifernden Wettstreite, in dem um Königs- und Kaiserkrone gespielt wurde; — daß die Millionen deutscher Releger, die gegen einander gekämpft und getötet haben auf den Schlachtfeldern vom Rhein bis zu den Karpaten, — daß die Tausende und Abertausende von Gebliebenen und der Suche erelegten, die durch ihren Tod diese nationale Entscheidung besiegelt haben, mit einer Landtagsmajorität ab acta geschieden werden können, — meine Herren, dann stehen sie wirklich nicht auf der Höhe der Situation!“ — Mit einer hilflosen

Einleitung hat Wilhelm Schmidtmann drei Romanistische Romane neu herausgegeben, die am besten von der Romaniker, besonders ihrer Charakteristik Achim v. Arnim, Tiedt und Brentano erkennen lassen. Die „Geschichte vom brauen Kasperl und dem jähönen Annerl“ ist wohl ziemlich bekannt, weniger „Der tolle Wanzelbe auf dem Fort Maronieu“ und „Pietro von Albano oder Petrus Apone“. Alle diese Geschichten entspringen, der gleichen Stimmung, jener traumhaften Sehnsucht nach innerlichem Frieden, um den Tiedt einbrühlich betete, als er anrief die „mondbegleitete Jambornacht, die den Sinn gefangen hält“. Der Herr Frig Keuter kommt uns entgegen mit seinem Roman „Alte Franzosen“. Es ist ein Evident, Selbstbiographie des Dichters, der ja als Kunde der Franzosenzeit in Deutschland zu Anfang des 19. Jahrhunderts miterlebt hat und aus ihr eine traurige Erfahrung jagt. In Love Keuters etwas zu lazen, zu überflüssige Wille, Plauderhaftigkeit, ist keine neue, und Keuter plauderhaft lesen ist Genutz und Erbauung in allen Stürmen des Lebens. — Paul Wegeler sammelte in „Schopenhauer Briefe, Aufzeichnungen, Gespräche“ so viel als hinreicht, uns der deutschen Philologie menschlischer näher zu bringen, die Welt als Wille und Vorstellung begreifen lehrt. Schopenhauer gilt als Vertreter des Pessimismus in der Weltanschauung. Aus seiner Weisheitslehre dies näher zu begründen, dazu fehlt es hier an Raum. Dazu genügt Abirgens, was uns der Herausgeber des vorliegenden Bändchens bietet. Nichts über den Inhalt seiner Lehre außer einigen Andeutungen, aber umso mehr über das Seelenleben des Menschen. Der Sohn eines Mannes, der nach einer jähönen kaufmännischen Laufbahn Selbstmord beging, einer Mutter, die ihre Bequemlichkeit über alles, selbst über das Wohl ihrer Kinder setzte und als literarischer Manucript in Weimar Hof hielt,

ben, den wichtigsten Posten im Reich plötzl. durch einen ganz neuen Mann zu besetzen — falls Stirmer überhaupt einen Anteil daran hatte —, wozu man wohl erst in der nächsten Zeit Aufklärung erlangen. Es wäre durchaus falsch, anzunehmen, daß Protopopow ernannt worden ist, weil er Parlamentarier und Mitführer einer der wichtigsten politischen Gruppen in Rußland ist. Das Ministerium Stirmer ist und bleibt ein reaktionäres Beamtenministerium; ein einzelner, nicht reaktionär sührender Beamter wird auf die Leitung der Reichsregierung keinen Einfluß haben können. Auch die auf der Hand liegende Vermutung, daß der Ministerpräsident sich seine nächsten Mitarbeiter aus der Reihe der Parlamentarier wählte, um der öffentlichen Meinung und der Reichsduma entgegenzukommen, muß abgelehnt werden. Sicher ist, daß das Ministerium Stirmer in Rußland nach diesem Wechsel noch unbedeutender, noch mehr angegriffen werden wird.

Protopopow ist nicht das, was man einen führenden Parlamentarier nennt, eine Rolle hat er nie gespielt. Bekannt ist er erst durch seine Auslandsreise geworden, die er mit anderen Mitgliedern der Duma und des Reichsrates in die verschiedensten neutralen und verbündeten Staaten unternahm. Als er dann von seiner Auslandsreise zurückkehrte — man erzählte allgemein, daß die Eindrücke, die er in England empfangen hatte, nicht die besten wären —, wurde er wegen seiner Zusammenkunft mit einigen deutschen Privatpersonen in Stockholm in der russischen Presse scharf angegriffen. Protopopow soll damals in Petersburg erzählt haben, er hätte sich überzeugt, daß von einer Ausbürgerung Deutschlands keine Rede sein könnte. Als er dann in das Große Hauptquartier befohlen wurde (die Berufung eines einfachen Abgeordneten zum Zaren sieht einzu in der Geschichte Rußlands da), erklärte die panlawistische Presse ein regelrechtes Kesseltreiben gegen ihn. Tag für Tag wurde der jetzige Minister von der Petersburger und Moskauer Presse kritisiert, bespöttelt und verächtlich, bis schließlich der Präsident der Reichsduma, Rodzanko — ein willkürlicher Dummhals — sich genötigt sah, in einem öffentlichen Briefe die Stockholmer Zusammenkunft sozusagen zu entschuldigen; Protopopow und das bekannte Mitglied des Reichsrates Graf Dmitri Miljutin hätten lediglich als Privatpersonen sich mit einer nichtoffiziellen deutschen Persönlichkeit unterhalten. So sollte die Bedeutung der Berufung Protopopows in das Große Hauptquartier, die ungeheures Aufsehen erregte, gemindert werden.

Ein anderer Umstand hat noch dazu beigetragen, Protopopow eben zu der meist angegriffenen Persönlichkeit in Rußland zu stemeln: sein Projekt einer Zeitungsgründung. Fünf Millionen Rubel wurden ihm ohneweiters von den großen Banken und Industriekreisen zur Verfügung gestellt, und daß es ihm gelungen war, eine Reihe von bedeutenden Journalisten für sein neues Blatt zu verpflichten, steigerte auch den Zorn der Petersburger Presse. Die durch und durch korrupte „Nowoje Wrenja“ schickte, daß sie diese Konkurrenz nicht mehr aufnehmen könnte. Selbstverständlich feste es auch hier nicht an der üblichen Verdächtigung, die heutzutage in Rußland ganz und gänze ist und von jedem Konkurrenten ausgespielt wird: daß dieses, wie je-

des neue Unternehmen mit deutschem Gelde begründet würde.

Zeit seit eine so angegriffene Persönlichkeit in das Kabinett, so bedeutet das wieder eine Befestigung der Stellung Stirmers, noch eine bevorstehende Herabsetzung der Politik. Vielmehr muß man annehmen, daß Stirmer auf die Neuheftung des wichtigsten Amtes keinen Einfluß gehabt hat. Möglich ist sogar, daß der Ministerpräsident, wie es schon ein paar Mal gewesen ist, von dem Wechsel erst erfahren hat, als er bereits erfolgt war. Mit dem überhandnehmenden Chaos in Rußland wird Protopopow noch weniger fertig werden können als sein Vorgänger. Seine Ernennung ist eines von vielen Experimenten. Den Schlüssel zu diesen Ernennungen muß man nicht im Großen Hauptquartier und nicht beim Kaiser suchen, sondern in Zarshoje Selo, in der Umgebung der Kaiserin, wo die unflüchtbaren Trüben, die Rußland regieren, zusammenlaufen.

Bei der eben erfolgten Ernennung kann man sich nur fragen, wer früher wird gehen müssen, Stirmer oder Protopopow? Keineswegs aber darf man sich durch die Erinnerung an die Stockholmer Zusammenkunft verleiten lassen, die Ernennung als ein Friedenssymptom anzusehen.

Literarisches.

„Sieg.“ Ein Kriegsbuch von Ferdinand Gruner, Buchschmuck von Prof. August Brömke. (Wannsdorf i. B. 1916, verlegt bei Ed. Straube.) (Kr. 4.50, Wk. 3.50.)

Kriegsbücher werden fast jede Woche auf den Markt gebracht, vom Tage gezinkt und für die Stunde berechnet. Ueber die Zeit hinaus haben nur sehr wenige Bedeutung. Viele bleiben an der Oberfläche haften und jagen dem billigen Vorlezer nach, der Stunde zu sagen, was die Stunde will. Innerliches Erleben ist nur wenigen eigen und noch geringer ist die Zahl jener, die das Charakteristische der Kriegsschauplätze widerspiegeln. Von besonderer Artung ist aber die Darstellung, wie die einzelnen Völker der Donaumonarchie zu dem gewaltigen Ringen Stellung genommen haben: Sie alle, die unter den siegreichen Fahnen Absatzung-Lothringern sich sammelten. Der Krieg im Norden war anders wie jener im Süden. Auch das Erleben des Krieges im Hinterlande, das Erleben der ungeheuren Größe dieser Zeit voll interessanter und bedeutungsvoller Eigenart hat in Oesterreich-Ungarn, Deutsche, Magyaren und Slawen fanden den Krieg verschieden. Für alle war er eine Wiebergeburt. Der Oesterreicher gewann sich neuerlich sein Vaterland, er erstarbte an sich selbst.

Als ein großes Erlebnis empfunden Ferdinand Gruner diesen Krieg. Er weist die Phrasen weit von sich. Man kennt seine besondere Art zu schreiben. Sie ist voll dramatischer Steigerungen und schafft aus kleinsten Großes. Kunstwerke der Form nach sind die Skizzen und Schemen, die in dem Buche „Sieg“ vereinigt sind. Freude und Leid, Erntes und Heiteres spricht aus ihm. Großartige, tiefpoetische Visionen neben der grünlichsten, unmittelbaren Gegenwart. „Der Tod im Felde“ beispielsweise ist in einzelnen Mittelschulen Deutschlands zur Lektüre gewählt worden. „Kriegsbesagradnis“ ist ein Kunstwerk von nicht zu übertreffender Dramatik; „Im Hospiz“, eine Skizze von wunderbarer ergreifender Wirkung. Man müßte alle Arbeiten aufzählen. Dem alle sind in ihrer Art vorzüglich. Die große Kunst des Prager Graphikers August Brömke ist dem Buche innig beigegeben. Nicht als ob der schwerfällige Prager Meister die Skizzen Gruners illustriert hätte. Es ist mehr: ein Einstimmen mit persönlichster Note: Stimmungen zum Krieg, Szenen aus ihm, aus Kampf und Tod und aus dem Lazarett, Schöpfungen von einer hohen und reinen Kunst, die Professor Brömke neue Bemunderer zuführen wird. Der Titel schon ist symbolisch. Diese lodenden Flammen, aus denen als Pöbel der Doppelpaar Oesterreich-Ungarn

garnis emporsteigt. Und dann viele köstliche Miniaturen. Das Buch Ferdinand Gruners „Sieg“ gehört in jedes Haus: In Oesterreich-Ungarn wie in Deutschland. Es wird die Zeit überdauern und ein wertvolles Erinnerungsbuch für die Zukunft sein. Die technische Ausstattung ist, entsprechend dem Inhalte, äußerst sorgfältig und gebiegen.

Die rationelle Ernährungsweise. Von Dr. med. A. Lorrain (Karlsbad). Verlag von Dr. Werner Klinkhardt, Leipzig. Preis geheftet 4 Mark, geb. 5 Mark.

In unseren Tagen, die eine vielfache Einschränkung in Speise und Trank bedingen, wird dieses ausgezeichnete Buch von größtem praktischen Nutzen sein. Dr. Lorrain, einer der berühmtesten Aerzte in Karlsbad — also eine Kapazität auf dem Gebiete der Ernährungsfrage und der Heilung gastrischer Leiden — beleuchtet in seinem Buche auf sehr fesselnde Art die Gesamtheit der Fragen, die auf diesen so wichtigen Teil des menschlichen Lebens Bezug haben, und gibt eine Anzahl praktischer Winke, deren Befolgung jedem von Segen sein wird.

Bei aller Gründlichkeit, die das treffliche Werk Dr. Lorrains auszeichnet, ist es in einer Form abgefaßt, die den Inhalt jedermann zugänglich macht und ein völliges Erfassen des verarbeiteten Stoffes gleich beim ersten Lesen ermöglicht. — Auf keinem Gebiete werden von den Menschen so viele Fehler begangen, wie auf dem der Ernährung. Weil aber letzten Endes das körperliche und geistige Wohlbefinden des Menschen von der Verdauung abhängt (die Nerven müssen ihre Nahrung empfangen, so viel sie wollen!), weil also ohne gesunde Magen und Darm ein vollwertiger Mensch nicht denkbar ist, liegt es im eigenen Interesse eines jeden Gesunden, dieses Buch gründlich zu lesen, um sich gesund zu erhalten; daß es aber für die Magen- und Darmkranken ein geradezu unentbehrliches Nachschlagewerk ist, ergibt sich schon aus dem Inhalte, dem der Name des geschätzten Autors die beste Empfehlung ist. Doktor Lorrains grundgelichtes, ausgezeichnetes Buch verdient somit zahllose Freunde und es ist nicht zu zweifeln, daß es sie auch finden wird.

E. D. Fangor (Wien).

Wäschehaus „Zur Wienerin“
E. Pecorari
 25
 Pola, Via Gialla 5 (Nähe des Theaters).

Letzte Neuheiten!
Für Damen
 Blusen, Schößen, Schlafrocke, Schürzen, Unterrocke, Wäsche, Strümpfe, Trikotwäsche, Handschuhe, Haids, Regenmäntel und Jacken.

Für Herren
 Wäsche, Krügen, Manschetten, Krawatten, Kosenläger, Sockenhalter, Strümpfe, Socken, Sweater, Trikotwäsche, Handschuhe, Taschenrechner etc.

Für Kinder und Mädchen
 Kostüme, Mäntel, Federinen, Wäsche, Unterwäsche, Strümpfe, Handschuhe, Gamaschen, Kappen etc.

Okkasion!
 Eine große Partie feiner Toiletten-
 Seife, 1. Qual. K 1.50 per Stück.

Fast billige Preise!
 Nicht konvenierende Ware wird gerne umgetauscht.

der Bruder einer Schwester, die neben der lieblosen, selbstfüchtigen Mutter weilt — was sollte der an Liebe für die Menschheit mitbringen? Es klingt wohl recht gewöhnlich, aber ist doch wahr: Schwelgereisners Menschenerweiterung ist erbliche Belastung. Und seine Stellung zum Weibe? Sein Weiberpaß erfährt eine ungewöhnliche Beleuchtung durch die Stelle in einer seiner Erzählungen: „In Venedig war ich drei Monate wärend Byron's Aufenthalt. Immer wollte ich mit Goethes Briefe zu ihm, als ich es eines Tages ganz aufgab. Mit meiner Geliebten ging ich auf dem Lido spazieren, als mehre Dampfer in der größten Anstrengung aufschrie: „Crea il poeta inglese!“ Byron faufte zu Pferde an mir vorüber, und die Donna konnte den ganzen Tag diesen Eindruck nicht los werden. Da beschloß ich, Goethes Brief nicht abzugeben.“ — Endlich das Bändchen „Mit Berliner Humor“, eine gute Auswahl aus den Schriften von Viktor von Strindberg, v. Hof und Kallisch. Diese Namen sind zwar dem Gedächtnis der gegenwärtigen Generation nicht mehr geläufig, wohl aber der trockene Humor, der sich um sie rankt. Freilich ist es nicht der süddeutsche, der mehr aus dem Herzen als aus dem Verstande quillt; aber er ist darum nicht schlechter, er ist die notwendige Ergänzung. Und wenn ein Berliner Straßenjunge über ein hingefallenes Pferd philosophiert: „Tott, wat hat det Pferd vor schöne Knackens! Sagen Se mal, Strindberg, warum haben Sie'n diesen arabischen Schimmel heute kein Fleisch angesetzt?“, dann werden wir nicht minder lachen als über die Witze, die ein Wiener Schusterbube bei ähnlichen Gelegenheiten zum Besten gibt. Vielleicht darf man nebenbei den Unterschied machen, daß der süddeutsche Humor aus verächtlicher Hilfe erwächst, während es beim norddeutschen gerade umgekehrt ist. Würze des Lebens sind beide.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia
 :: Nr. 34 ::

Programm für heute:
Der dritte Leutnant — meine Frau.
 Lustspiel in 3 Akten.

Fortlaufende Vorstellungen von 2 Uhr bis 7 Uhr 30 p. m.
 Preise der Plätze: 1. Platz 1 K, 2. Platz 40 h. Einlaß nach jedem Akte.
 Programmänderung vorbehalten.

Ausweis der Spenden.

Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 1—50 des Roten Kreuzes vom 5. IX. bis 5. X. 1914:

| | |
|---------------------------------|-------|
| Restaurant Hohen | 1.81 |
| Filiale Papierhandlung Schürmer | 2.52 |
| Kino Leopold | 1.40 |
| Drogerie Paulusch | 2.40 |
| Café Municipio | —,91 |
| Restaurant Gabriel | —,70 |
| Arbeiterkaffe Paradeplatz | 1.34 |
| Papierhandlung Krmpotic | 1.03 |
| Café Tegetthoff | 1.60 |
| Hotel Styria | 13.22 |
| Gasthaus Goldener Anker | —,86 |
| Zuckerbäckerei Cini | 8.78 |
| Marinekasino | 31.94 |

Zu Handen des Präsidiums des hiesigen Francofilvereines vom Roten Kreuze für Trient und Istrien sind für dessen humanes und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 6. Oktober.)

Für das Rote Kreuz:

Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 12 K 23 h; Fortif.-Oberleutnant R. Hahn 20 K; Zahnambulatorium des Dr. A. 19 K 20 h; Buße von vier Arsenalarbeitern 4 K; 5 Prozent des Reinertrages vom Kino „Novara“ 30 K; Peter Manzin 5 K; Walburga Zivold 4 K; 5 Prozent des Monatsreinertrages vom Kino „Leopold“ 60 K; Basarverkauf 86 K; 9 Eselsfuhrern 18 K; 5 Prozent der Jubiläumstilung 42 K; 5 Prozent des Monatsreinertrages vom Theaterkino (Hälte) 82 K 50 h; „Blitz“-Gageheller 16 K 65 h; Frau Ivich 1 K; Maschinenbauoberingenieur d. R. Karl Maucha 10 K; A. Milovan 5 K; für verkaufte Gesellschaftsabzeichen vom Roten Kreuze 44 K; Marinegefängnissträfling G. C. 20 K; Marinegefängnissträfling 2 K; halber Inhalt der Sammel-

büchsen Nr. 1—50 15 K 97 h; „Buße“ von Josef Achel 10 K; „Buße“ von Lina Kober 30 K; Förderbeitrag von A. Lakatos, L. Grosnar, M. Janzeikar, R. Janasek, K. Frieber, R. Benussi, F. Benussi, V. Zammarchi, A. Feindl und J. Cizek je 5 K, zus. 50 K; Förderbeitrag von H. Bonyhadi 95 K. Hierzu der frühere Ausweis 75.979 K 75 h und Kriegaanleihe Nom. 1000 K. Gesamtbetrag 76.662 K 30 h und Kriegaanleihe Nom. 1000 K.

Prothesenfond für Kriegsinvaliden der Kriegsmarine:

Früherer Ausweis 1328 K 45 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 6. Oktober.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 397 K 14 h; 5 Prozent des Wochenreinertrages vom Kino „Novara“ 30 K; k. ung. Landsturmarbeiterabteilung Nr. ... durch die Geniedirektion 102 K; 5 Prozent des Monatsreinertrages vom Kino „Leopold“ 60 K; 5 Prozent des Monatsreinertrages vom Theaterkino 82 K 50 h; Sammlungen am Opernabend (A. d.): Lina Hapacher und A. Razem 49 K 7 h, H. Boxan und J. Contus 17 K 88 h.

Für die im Felde Erblindeten der Isonzofront:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 67 K; ein Linienschiffskapitän 50 K.

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds:

Monatsbeitrag des Dr. M. Depiera 20 K.

Für die Flüchtlinge aus Siebenbürgen: K. ung. Landsturmarbeiterabteilung Nr. ... durch die Geniedirektion 1000 K.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:
Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 15 K 97 h.
Hierzu der frühere Ausweis 107.972 K 1 Gesamtbetrag 108.961 K 5 h.

Calbentfeuerzeug „Imperator“



Zündhölzchen unnötig!
Ein Druck und Feuer!

Feinstvermekelt, hochleistungsfähig und praktisch. Preis per Stück K 5.—, in China-Silber K 10.—, 3 Stück Ersatzzündsteine 10 Heller.

Luntenfeuerzeuge I K 10 h.

Kleine Benzinfeuerzeuge I K 60 h.

Elektrische Calbenlampen!

Unentbehrlich für jedermann! Solide Ausfertigung!
K 2.80, 3.—, 4.—, 5.— per Stück samt Batterie.
Ersatzbatterien per Stück K 1.40.

K. JORGO, POLA
Via Sergia 21.



K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Die wahre Liebe opfert sich.

Roman von Erich Freken.
Nachdruck verboten.

26

Dieses letzte, höhnisch herausgestoßene Wort gab Frau Detleusen ihre Körperkräfte wieder. Totenbleich, aber gefaßt, trat sie der eleganten Dame gegenüber, die sich in ihr Haus eingebracht hatte, um dem armen Menschenherzen den Todesstoß zu versetzen.

„Mein Kind steht mehr als andere schön,“ sagte sie, und es bedte tiefste Mutterangst in ihrer Stimme nach. „Wenn Sie das — Wahnsinn nennen —“

„Mutter! Liebe Mutter!“ rief es leise aus dem Nebenzimmer. „Ist die Frau fort? — Bitte, schicke sie weg! Sie ist nicht gut; sie gibt einem Schritten hinter sich her — Wo bist du, Mutter?“

Ohne nach ein Wort zu sagen, eilte die Mutter zu ihrem Kinde.

Gleich darauf zitterte wieder jener eigentümlich schwermütige Gesang bis zu Lolo herüber —

Die leichtfertige Weltbame erschauerte. Ihr war, als greife eine kalte Faust nach ihrem Herzen. Dämmerte eine Ahnung davon in ihr auf, daß es etwas Höheres auf dieser Erde gibt, als banale Vergnügungen und Festesjubiläum und Toilettenpracht? Etwas, das die Menschenleben lenkt mit ihrer Freude und ihrer Lust, mit ihren Tränen und ihrem Schimmer, mit ihrem jubelnden Glück und ihrer tobenden Verzweiflung? —

Fluchähnlich rann sie ohne Abschied die schmutze Treppe hinab, hinaus aus dem ihr Entlegen einflüßenden Hause, hinein in den ihrer harrenden Wagen.

„Nach dem Endener Bahnhof! Zum nächsten Zug!“ stieß sie in febriler Erregung hervor. „Sie erhalten doppelte Tazel! Nur rasch! Rasch!“

Kopfschüttelnd hieb der Kutsher auf seine Pferde ein. Er erreichte den Zug. Und Madame Lolo atmete auf, als sie in einem Abteil erster Klasse saß und gen Berlin dampfte.

10.

Ruth Detleusen hatte keine Ahnung von dem Dammesgeschwert, das über ihrem Haupte hing. Auch, daß Madame von ihrer zweitägigen Reise erschöpft erregt und krank nach Hause zurückgekehrt war, berührte sie wenig. Es hatte ja nie eine wirkliche Gemeinschaft zwischen der Baronin Lolo und ihrer Gesellschaftlerin bestanden. Ruth tat restlos ihre Pflicht und wurde gut dafür bezahlt. Alles andere war ihr gleichgültig.

Sumat jetzt, da sie den nächsten Tagen mit jenem bebenden Glücksgefühl entgegen sah, das jede junge Braut kurz vor der Verehelichung mit dem geliebten Manne befallt.

Weber Ruth noch Hans-Joachim hatten die Baronin in ihre Zukunftspläne eingeweiht. Sie waren beide mündig und konnten tun, was sie wollten. Auch die kleine Frau Detleusen hatte keine Ahnung davon, daß ihre Älteste Tochter in wenigen Tagen Frau von Tresskau heißen würde. Ruth hatte sich ohne ihr Wissen die nötigen Legitimationspapiere besorgt, und erst nach der standesamtlichen Trauung wollte sie ihre Mutter von ihrer Verheiratung in Kenntnis setzen — ebenso wie Hans-Joachim seinen Stiefvater. Beide wußten, daß man ihrer Verehelichung den größtmöglichen Widerstand entgegenstemmen würde und hielten deshalb die

strengste Geheimhaltung ihrer Pläne und rasches Handeln für zweckmäßig. Vor einer vollendeten „Tatsache“ mußten alle Intrigen die Waffen strecken.

Ruth hatte auf Hans-Joachims Wunsch ihre Stellung bei der Baronin Lolo v. Verhütung gekündigt. Am Tage nach der standesamtlichen Trauung sollte die kirchliche Trauung stattfinden, von der aus das junge Paar eine kurze Reise unternehmen, dabei auch Ruths Mutter aufsuchen und dann nach Berlin zurückkehren wollte, wo Hans-Joachim bereits eine kleine gemütliche möblierte Wohnung in einem vorstülden Vorort für sich und sein junges Weib gemietet hatte.

Keiner der Beteiligten ahnte, wie so ganz anders alles kommen sollte. —

Die standesamtliche Trauung war vorbei. Mit einem jubelnden Glücksgefühl im Herzen kehrte Ruth in die Bekompligte Villa zurück, um sie morgen für immer zu verlassen.

Madame war nicht sichtbar. Sie ahnte schon die ganzen Tage daher, daß irgend etwas im Werke war. Verhehlte sich aber abwartend; denn sie hatte sich vorgenommen, wie auch die Angelegenheit zwischen ihrem „Herrn Stiefsohn“ und der „Wamiell Ruth“ ausfallen würde, für sich Vorteil daraus zu ziehen.

Mit Ruth ihr Zimmer betrat, in dem der Koffer bereits fertiggepackt stand, fiel ihr Blick auf einen Brief, der auf dem Tische lag.

Ein unbeschäftigtes Gefühl durchquante sie. Die Briefe der Mutter brachten zumeist nichts Erfreuliches. Und heute empfand die junge Neuwermählte noch so etwas wie Gewissensbisse, daß sie in ihrem Glück die Mutter und die kleine Schwester fast vergessen hatte.

(Fortsetzung folgt.)